

Opportunity International

Arbeit statt Almosen

Über 2 Milliarden Menschen müssen mit weniger als zwei US-Dollar pro Tag auskommen. Für uns unvorstellbar. Aber schon kleine Beträge können in Entwicklungsländern helfen. Das Konzept der sozialen Mikrofinanz vermag, mit wenig viel zu bewegen.

Info

 Nähere Infos unter www.oid.org

Spendenkonto:

Postbank Hannover

BLZ: 250 100 30 · Kto.: 996 672 306



» Afrika ist weiterhin ein bitterarmer Kontinent. «

» Das sollten wir im reichen Europa nicht vergessen. «

Kleine Kredite, aber große Wirkung: Das ist die Philosophie von Opportunity International, die als gemeinnützige Stiftung Mikrokredite von durchschnittlich 186 Euro an einzelne Personen vergibt, die sich meistens in Gruppen – zu so genannten „Trustbanks“ – zusammenschließen. „Uns geht es um den Einzelnen“, betont Stefan Knüppel, der als Vorstand von Opportunity International Deutschland (OID) die Geschicke der Stiftung von Köln aus leitet. „Zu uns kommen Menschen, die bei keiner ‚richtigen‘ Bank einen Kredit bekommen würden“, erläutert der Diplom-Ökonom das Konzept, „sie können keine Sicherheiten vorweisen.“ Mit dem Geld kann z. B. eine Nähmaschine angeschafft oder ein Marktstand betrieben werden.

Dass diese Menschen tatsächlich kreditwürdig sind, belegt die Rückzahlquote von 97 Prozent ganz eindrucklich. Das Geld gelangt somit

wieder in den Kreislauf – als Hilfe für neue Kreditnehmer. „Mich begeistert der unternehmerische Ansatz dieser Hilfe zur Selbsthilfe“, erzählt Stefan Knüppel. „Da wird nicht lamentiert, sondern zugepackt.“

Frauen halten die Familien zusammen

Opportunity International Deutschland ist Teil des Netzwerkes Opportunity International, das aus fünf Supportpartnern (Deutschland/Schweiz, USA, Australien, Kanada, Großbritannien) besteht. Die Stiftung arbeitet in 20 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa mit rund 2,2 Millionen Klienten, die wiederum im Schnitt sechs Familienangehörige versorgen. Etwa 84 Prozent der Klienten sind weiblich. „Frauen sind einfach verlässlicher“, berichtet Stefan Knüppel. „In diesen Ländern halten sie die Familien zusammen und übernehmen die Verantwortung.“

In Entwicklungsländern kann auch ein kleiner Betrag viel bewegen. Schon mit 50 bis 150 Euro kann dort ein neues Kleinunternehmen gestartet und damit die Existenz einer ganzen Familie gesichert werden. „Die eigentlichen Helden sind unsere Mitarbeiter vor Ort“, berichtet der zweifache Familienvater. „Meist kommen die ‚Trainer‘ aus der Gemeinschaft. Sie kennen die Menschen und sprechen ihre Sprache. Ihre Aufgabe ist es, die Kreditnehmer entsprechend zu schulen und sich auch um Alphabetisierung und Gesundheitsvorsorge zu kümmern.“

Das Konzept der Nachhaltigkeit

„Unser Vorgehen ist komplexer als das von anderen Hilfsorganisationen“, erklärt der Vorstand von OID. „Uns geht es um nachhaltige Entwicklung. Deshalb fördern wir Eltern und nicht primär Kinder. Kinder können die finan-



Fotos (2): © Opportunity International

wege, motiviertere Lehrer, kleinere Klassen und eine damit verbundene Verbesserung der Lern- und Bildungsqualität. Davon ist Stefan Knüppel überzeugt. Erfahrungen konnten bislang mit Schulen in Ghana gesammelt werden, wo in manchen Regionen bis zu 15 Prozent der Kinder gar nicht zur Schule gehen. Bis 2012 will Opportunity International in Ghana, Mosambik, Malawi, Uganda, Indien und auf den Philippinen 100 neue Schulen gründen sowie weitere, bereits bestehende Schulen unterstützen.

Bank mit Herz

Angesichts des Flüchtlingsdramas in Lampedusa hat Opportunity International die Kampagne „Bank mit Herz“ ins Leben gerufen. Das Ziel: In den nächsten Monaten sollen 100 neue Opportunity-Trustbanks in Afrika gegründet werden. Prominente Unterstützer wie Frank-Walter Steinmeier, Rupert Neudeck, Tim Niedernolte und der Bundesliga-Fußballer Gerald Asamoah setzen sich für die Arbeit von Opportunity International ein. Speziell der Fußballstar sorgt sich und weiß um die Bedürfnisse seiner Heimat: „Afrika ist weiterhin ein bitterarmer Kontinent. Das sollten wir im reichen Europa nicht vergessen. Mikrokredite können helfen, die Armut in Afrika zu lindern. Helfen Sie den Menschen dort.“

Stefan Knüppel in Westtimor

ziellen Probleme nicht lösen. Da sind schon die Eltern gefragt.“

Da aber auch Bildung ein zentrales Anliegen der Stiftung ist, werden auch Kredite an Bildungs-Unternehmer vergeben. Bei den Microschools geht es nicht um kleine „Zwergschulen“, sondern um privat betriebene Schu-

len, die mit den Mitteln der sozialen Mikrofinanz unterstützt werden. In erster Linie werden dort Kinder aufgenommen, die keine staatlichen Schulen besuchen können. Weil sie z. B. nicht genug Geld für die Schuluniformen haben oder weil der Schulweg zu weit ist. Microschools arbeiten erfolgreich und haben ihre Berechtigung: Sie bieten kürzere Schul-